

DRESDNER MORGENZEITUNG

Der Freiheitskampf

AMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP.

AMTLICHES BLATT DER BEHÖRDEN

Nr. 252 14. Jahrgang

Sonntag, 16./17. September 1944

Preis 20 Rpf.

Sprengboote — eine neue erfolgreiche Seekriegswaffe

An den Versenkungsziffern der vergangenen Wochen in hohem Maße beteiligt

Berlin. Wie der Wehrmachtbericht meldet, sind an den Versenkungserfolgen durch Kampfmittel der Kriegsmarine auch Sprengboote beteiligt. Damit wird eine zweite neue deutsche Seekriegswaffe bekannt, die ebenso wie der Ein-Mann-Torpedo nach kurzfristiger Entwicklung wiederholt erfolgreich gegen feindliche Schiffsansammlungen zum Einsatz kam.

Zusammen mit dem Ein-Mann-Torpedo haben diese Sprengboote in wenigen Wochen in vom Feind absolut beherrschten Seegebieten 20 Transporter und Dampfer mit mindestens 104 500 BRT, sowie 3 Kreuzer, 9 Zerstörer, 2 Korvetten, 1 Schnellboot, 2 Sicherungsfahrzeuge und eine kleine, nicht erkannte Einheit versenkt und mindestens 15 Schiffe mit weit über 120 000 BRT, sowie 1 Kreuzer, 1 Zerstörer und 1 Korvette torpediert.

Die Größe der bei diesen Kampfmitteln verwandten Sprengladung läßt die berechtigte Vermutung zu, daß der größte Teil dieser Schiffe entweder gesunken ist oder so schwer getroffen wurde, daß er für lange Zeit für den Nachschub über See ausfällt. Dieser Gesamterfolg ist das noch nicht zweimonatige Ergebnis eines bis zur Selbstaufopferung bereiten Vernichtungswillens der deutschen Einzelkämpfer zur See.

Das neue Sprengboot, das ihnen vor einiger Zeit als ein außerordentlich schnelles und wendiges Fahrzeug in die Hand gegeben wurde, ist in seiner niedrigen und schnittigen Bauweise mit einem flachgehenden Rennboot vergleichbar und dem italienischen Sturmboot, das bei der deutschen Kriegsmarine ebenfalls eingesetzt wird, ähnlich. Es kann große Strecken zurücklegen und hat an seinem Ende eine Sitzluke für den Fahrer, der das Boot in voller Geschwindigkeit bis auf 200 Meter und näher an das Angriffsobjekt heransteuert und sich dann mit Hilfe eines Schleuderapparates entgegen der Fahrtrichtung im letzten Augenblick von seinem Boot trennt. Dieses steuert nun auf das Ziel zu und detoniert bei der geringsten Berührung mit diesem. Die Wirkung ist ungewöhnlich stark, weil nahezu das ganze Boot ein einziger Sprengkörper ist, dessen Detonation selbst größten Schiffen vernichtend sein kann. Schiffe gewöhnlicher Art, wie Kreuzer und Zerstörer oder Frachter und Transporter, überdauern einen Sprengbootangriff nur in den seltensten Fällen. Wenn trotzdem immer wieder zahlreiche Schiffe als torpediert gemeldet werden, so ist der Grund hierfür lediglich darin zu sehen, daß das Sinken dieser Schiffe aus irgendwelchen Gründen nicht beobachtet werden konnte.

Einer dieser Gründe ist die gerade in der letzten Zeit besonders gesteigerte Abwehr gegen diese neuen Kampfmittel. Es sind nicht nur ständig zahlreiche Suchgruppen von Zerstörern und Korvetten unterwegs, sondern mit Einbruch der Nacht ziehen auf Kriegs- und Transporter Schiffe besonders hierfür abgeteilte Wachen auf, die neben ihren Artillerie- und Maschinenwaffen vor allem die Scheinwerfer besetzen, um im Augenblick des Angriffs voll abwehrbereit zu sein. Flugzeuge, die früher schon zur Bekämpfung der Unterseeboote mit Scheinwerfern ausgerüstet wurden, leuchten nachts die dunkle See nach verräterischen Schaumstreifen ab, um den Angreifer

schon vor Erreichen seines Zieles zu stellen. Unberührt durch diese massierte Abwehr steuern die Fahrer — viele von ihnen sind dem Jünglingsalter noch nicht entwachsen — ihre Boote mit Todesverachtung in die unmittelbare Nähe des gewählten Zieles und lassen sich dann im feindlichen Geschößhagel in die nachtdunkle See über Bord schleudern.

Mit Hilfe eines floßartigen Brettes und einer Schwimmweste hält sich der Fahrer über Wasser und wartet darauf, von eigens dafür eingesetzten Booten aufgenommen zu werden. Diese Begleitboote haben einen sehr viel größeren Aktionsradius als die Sprengboote, so daß ihnen die Möglichkeit gegeben ist, ein weiteres Seegebiet aufzuklären, um besonders lohnende Ziele ausfindig zu machen, auf die nun die Sprengboote angesetzt werden. Die Erfüllung der Auf-

gabe dieser Begleitboote bringt es mit sich, daß sie viel häufiger entdeckt werden und damit dem konzentrierten feindlichen Abwehrfeuer ausgesetzt sind als die Sprengboote. Gemeinsam mit diesen wird nach genau festgelegter Ziellage die Fahrt angetreten. Der Sprengbootfahrer wird von dem Begleitboote eingewiesen und tritt nun mit Höchstgeschwindigkeit die Vernichtungsfahrt gegen das gewählte Schiffsziel allein an. Der Sinn dieses von höchstem Mut und größter Todesbereitschaft getragenen Einsatzes liegt nicht in der Selbstaufopferung, zu der jeder einzelne dieser Männer bereit ist, sondern ist vielmehr darin zu sehen, daß jeder von ihnen selbst unter den abenteuerlichsten Umständen zurückzukommen trachtet, um mit den einmal gewonnenen Erfahrungen erneut in Einsatz zu gehen.

Polen-„Umsiedlung“ nach Sibirien

Das polnische „Nationalkomitee“ leistet den Sowjets Hilfe

Berlin. Durch einen echt jüdischen Trick hat sich Moskau die Möglichkeit verschafft, seine Pläne für die Ausrottung des Polentums in das Gewand einer „Umsiedlungsaktion“ kleiden zu können. Hilfreiche Hand haben ihm dabei das sogenannte polnische National-Komitee der Wasieliwka und der ukrainische „Außenminister“ Manuilski, ein ehemaliger GPU-Kommissar, geboten, indem sie mit dem Kreml ein Abkommen über eine „freiwillige Umsiedlung“ polnischer Staatsangehöriger“ abschlossen. Damit werden die in der letzten Zeit zur Dauererscheinung gewordenen Verschleppungen polnischer Soldaten und Beamten nach Sibirien in den Augen der Briten und Amerikaner legalisiert, der Welt aber wird die Komödie vorgespielt, als ob Moskau in den von seinen Horden besetz-

ten Räumen die Demokratie eingeführt hätte.

Wie sehr man selbst in England in die Vorstellung hineinwächst, von den Bolschewisten betrogen zu werden, ohne den Versuch machen zu können, sich aus dieser Hörigkeit zu befreien, beweist die englische Zeitschrift „Catholic Herald“. Sie kommt in einer Betrachtung über die Moskauer Polenpolitik zu der für Churchill's Kurs niederschmetternden Erkenntnis, die Sowjetunion habe „ihre polnischen Pläne so fein ausgeklügelt, daß es für England und die USA. äußerst schwierig ist, für die polnischen Belange einzutreten, ohne die Methoden der Sowjets bloßzustellen“. Das Blatt hütet sich jedoch, diese Moskauer Methoden im einzelnen zu nennen oder gar zu brandmarken.

Der Wettlauf um die Zeit im Westen

Sechs Armeen berennen die Grenze — Der Kampf der deutschen Seestützpunkte

Berlin. Im Westen und Osten ist um die Septemberritte der seit den Durchbrüchen von Avranches und Minsk in gesteigertem Tempo ausgetragene Wettlauf um die Zeit immer noch im Gange und trotz der übersteigerten Anstrengungen unserer Feinde noch unentschieden.

Nach einer Atempause zu Beginn des Monats haben die westlichen Gegner ihre Angriffswut wieder zu voller Höhe gesteigert mit dem Ergebnis, daß jetzt sechs Armeen gegen die Westgrenze des Reiches anstürmen, darunter vier amerikanische, eine englische und eine stark mit gaullistischen und Emigrantenverbänden durchsetzte kanadische. Nach dem alliierten Plan ist den zahlenmäßig überwiegenden amerikanischen Armeen in der Hauptsache die Aufgabe gestellt, gegen den deutschen Westwall anzurennen, während die Briten mit den übrigen Hilfsvölkern eine Umfassungsbewegung in nördlicher Richtung mit Fernziel auf den Niederrhein und das rheinisch-westfälische Industriegebiet anstreben.

Der gegenwärtige Frontverlauf kann nach Angaben von militärischer Seite als ein rechter Winkel betrachtet werden, dessen einer Schenkel von der Küste nördlich Gent bis zu einem Punkt nördlich von Hasselt unweit der niederländischen Grenze führt, während der andere Schenkel von dort in gerader Linie bis Nancy verläuft. Von da aus geht die Front in einer Ausbuchtung nach Südwesten bis östlich von Langres und von dort aus wieder nach Südosten nördlich

an Vesoul vorbei zur Schweizer Grenze. Dem deutschen Westverteidigungssystem am nächsten stehen die amerikanischen Verbände östlich von Verviers, deren Nahziel die Stadt Aachen ist. Der Kampf geht mit wachsender Härte weiter, und die alliierte Führung erhöht mit einem Massenaufgebot von Luftstreitkräften ihre Anstrengungen.

Auf der anderen Seite hat auch die deutsche Führung die gewonnenen Wochen so energisch für ihre Gegenmaßnahmen ausgenutzt, daß den Feinden immer stärkere Bedenken kommen, ob sich der Angriff gegen das Reich noch planmäßig und vor allem rechtzeitig durchführen läßt. „In zwei Monaten“ — schreiben z. B. die Londoner „Times“ — „könnte ein früher Winter unsere Bewegungen ernstlich bremsen und der Nebel und Regen des Spätherbates die Ausnutzung unserer Luftüberlegenheit beengen.“ Leise wird die auf ein Kriegsende im Herbst eingestellte englische Bevölkerung mit solchen Wendungen auf einen sechsten Kriegswinter vorbereitet.

Den starken Anteil der in den französischen Häfen tapfer standhaltenden deutschen Besatzungen an der Durchkreuzung der Feindpläne unterstreicht der militärische Mitarbeiter der „Times“, Cyril Falls, mit der Bemerkung, es werde wegen dieses Widerstandes wohl noch geraume Zeit verstreichen, bevor der 500 km lange Nachschubweg auf 250 km verkürzt werden könne, da der Hafen von Cherbourg erst teilweise benutz-



Neue Kampfmittel der Kriegsmarine: Sprengboote in Fahrt.

PK-Aufn.: Hanzel, PZ.

Die Weltfreimaurerei am Werk

Von Dr. Robert Ley

Wir Deutschen sind ein junges Volk, das seit dem Niederbruch durch den Dreißigjährigen Krieg und die verhängnisvollen Folgen des Westfälischen Friedens dreihundert Jahre brauchte, um wieder eine Nation zu werden. Damals brachen alle Traditionen ab, und wir benötigten die Zeit von 1648 bis heute, um auf allen Gebieten neue Erkenntnisse und Erfahrungen zu sammeln. Das ist ein Reifeprozess, bei dem wir sehr viel Lehrgeld bezahlen mußten. Wir haben den Spitznamen „deutscher Michel“ nicht umsonst erhalten. Er will besagen, daß wir den Dingen oft mit seltener Harmlosigkeit gegenüberstehen, wie der reine Tor, den der Meister in seinem „Parsifal“ in so unvergleichlicher Weise schildert. Wir Deutschen sind deshalb oft und immer wieder dem Verrat und dem Vater der Lüge, dem Juden, erliegen. Freimaurerei und Judentum haben uns Deutsche gar zu oft um den Sieg und die Früchte des Kampfes betrogen. Nach den ungeheuren Opfern und Anstrengungen der Freiheitskriege siegte nicht das deutsche Volk, sondern der Jude, der auf dem Wiener Kongreß triumphierte, in Hardenberg seinen besten Fürsprecher hatte und durch die verhängnisvolle Juden-emanzipation seine Freiheit erhielt. Nach den einmaligen Siegen der drei Einigungskriege 1864, 1866 und 1870/71 konnte selbst ein Bismarck sein gestecktes Ziel nicht erreichen, sondern mußte sich mit dem Kleindeutschen Reich zufriedengeben, weil ihm Juda in den Arm fiel. Und selbst dieses Reich trug be-

reits den Keim des Verfalls in sich. Der Jude und die Freimaurerei gingen sofort daran, innerhalb dieses Reiches ihre Positionen in den bürgerlichen und marxistischen Parteien, in den Parlamenten des Reiches und der Länder, in der Wirtschaft und der Politik zu beziehen. Es ist eine furchtbare Tragödie, wie sich die Folgen dieser Zersetzung und inneren Fäulnis im ersten Weltkrieg von 1914 bis 1918 auswirkten.

Der Zusammenbruch 1918 ist allein durch den Verrat herbeigeführt worden. Es gibt in dem Europa vor dem ersten Weltkrieg zwei Mächte, die sich der Juden Herrschaft widersetzen. Das war einmal die preußische Armee und zum anderen das Zarentum in Rußland. Willten der Jude und die Weltfreimaurerei zur Herrschaft gelangen, so mußten sie diese beiden Institutionen vernichten. Deshalb zettelten sie den Krieg gegen Deutschland und seine damaligen Verbündeten an, um in seinem Verlauf diese beiden jüdenfeindlichen Mächte tödlich zu treffen. Das ist die eigentliche Ursache des ersten Weltkrieges! Das Judentum bediente sich im Rahmen des allgemeinen Weltkampfes zweier besonderer Mittel. In Rußland unterhöhlte es die Zarenmacht durch die unterirdisch wühlenden bolschewistischen Kräfte und in Deutschland zersetzte es die Schlagkraft der deutschen Armee durch die Freimaurerei.

Für die letztere Behauptung möchte ich einige Beweise anführen und darüber hinaus dartun, wie die Weltfreimaurerei den ersten Weltkrieg und seinen Ausgang beherrscht hat. Die Entente freimaurerei war auf der gegnerischen Seite der schärfste Kriegshetzer, und von ihr stammt das Wort: „Jusqu'au bout“, das heißt, bis zum totalen Siege. Im Frühjahr 1917, als die französische Front zu brechen schien und die französische Armee meuterte, sandte die Entente freimaurerei den Hilferuf in die Welt: „Brüder helft, es bricht die Front!“ Selbstverständlich tat sie das alles unter schönen Phrasen von Menschlichkeit, Zivilisation, Kampf gegen die Barbarei, Kampf für Humanität und ähnlichen lügerischen Worten. Da die Entente freimaurerei wußte, daß die deutschen Freimaurer jederzeit bereit waren, ihr Deutschland im Interesse der Freimaurerei zu verraten, wandte sie sich an die deutschen „Brüder“, und im Mai 1917 fand zwischen deutschen Landesverrätern, italienischen, französischen, spanischen und englischen Freimaurern unter der Mithilfe des Oberfreimaurers Caillaux eine erste Fühlungnahme und Konferenz statt. Freimaurer aus Deutschland trafen sich von nun an ständig in der Schweiz mit den Brüdern der Entente freimaurerei und gründeten sogar mit ihnen ein gemeinsames Friedensbüro. Dieses Büro nannte sich „Komitee zum Studium eines dauerhaften Friedensvertrages“. Diese landesverräterische Institution hatte ihren Sitz in Bern, und deutschseits hieß der Vertreter Harry Graf Kessler, der ausdrücklich erklärte, Deutschland sei zur moralischen Wiedergutmachung verpflichtet. Damit ist in lückenloser Beweis-

UNGEN
m 16. und
Praxis Dr.
Heute 11.
5. 16. und
da, Fern-
Stadt-Apo-
10, Fern-
TE
Medner
Küche, an
44 21, wei-
bei Opitz.
HE
ed, später
wucht. An-
in Fk
gesucht.
en Fk.
I
el, z. vk.
Fahrr. 3.
nstraße 62.
Qualität
lawert ab-
straße 41.
u. frisch-
treffen an
frischen
Qualität
Fab", ein
ihl vorteil-
sch gegen
er & Co.,
best, aus
n. Schull-
geb. sie g.
Besch, dah,
ken, Spre-
ren, Unter-
Friedrichs-
er, Steud-
Dresden.
dunkelbl.
a Sonntag.
w. Gies-
witz, Frei-
phani) mit
n. Altmann
ren. Hohe
elst, 17. I.
mit grauem
opfe, 10. 9.,
enbergstr.,
Gast-Kol-
na, abzug-
e 19.
zenten m.
10, Ober-
m. Schloss.
Umkleide-
hohe Bes-
s. Wania,
25.
NGEN
19 Uhr
Kongress-
tskapelle.
Mittwoch,
19 Uhr
Bavaria-
Hans
mit Willy
Beschoff,
er gelangt
12.30, 12.30,
r. 251, 5. 4